

# Den Deserteuren ein DENKmal

*Rede von Rede von Markus Kienle, Grüne Fraktion – Hauptausschuss Ulm vom 17.3.05*

---

Herr Oberbürgermeister, wert Kolleginnen und Kollegen,

„Wir starben für Deutschlands Ehre und Größe“ – so wie auf der Tafel im Eingangsbereich des Ulmer Rathauses lesen wir und unsere Kinder es auf einer Vielzahl von Kriegerdenkmälern in Ulm. Es ist die Rede von Helden, Tapferkeit und treuem Gehorsam.

Jede Generation schafft sich ihre Erinnerungszeichen auch im Lichte ihrer Zeit und nicht zuletzt deshalb macht es auch Sinn die bestehenden Kriegerdenkmäler nicht abzureißen. Selbst nach dem zweiten Weltkrieg wurde den Kameraden der V Division, die maßgeblich an einer Vielzahl von Greueln im Osten beteiligt waren, mitten im Ulmer Münster ein Denkmal gesetzt. Wenn wir aber mit diesen Denkmälern, die den Krieg und Sterben im Krieg nur heroisieren - in unserer Stadt leben (müssen oder wollen), dann bedarf es auch einer Reihe von Erinnerungszeichen, die an diejenigen erinnern die sich aus welchen Gründen auch immer widersetzt haben – die wie im uns vorliegenden Fall desertiert sind.

Die Denkmäler einer Stadt prägen das Selbstverständnis ihrer Bürgerinnen und Bürger. Die Gesellschaft hat nach einer anfänglichen pauschalen Erinnerung an, wie es meistens hieß „Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft „– ich werde darauf noch kommen – in kleinen Schritten die Würdigung einzelner Widerstandsgruppen und Opfergruppen in ihr kollektives Gedächtnis aufgenommen und diesen Akt meist nach langen kontroversen Diskussionen dann jeweils auch mit Erinnerungs- und Gedenkzeichen versehen. Sind es in unserer Stadt jüdische Mitmenschen derer gedacht wird mit einer Tafel am Platz der ehemaligen Synagoge und einer Gedenkfeier am 9. November, ist es der Widerstand der Geschwister Scholl derer in einem Denkmal auf dem Münsterplatz gedacht wird oder ist es die Gedenkfeier im KZ Oberer Kuhberg in der auch schon Ministerpräsident Teufel den Widerständigen Kommunisten und katholischen Pfarrern gedacht hat. Lange hat man sich in Deutschland schwer getan mit dem Gedenken an Deserteure und Kriegsdienstverweigerer – die noch in den letzten Kriegsmonaten zu Tausenden oftmals ohne Verurteilung erschossen oder aufgehängt wurden. Und auch heute gibt es nicht mehr als 2 Dutzend Denkmäler und Erinnerungstafeln. Während der Widerstand der von wenigen Offizieren der deutschen Wehrmacht geleistet wurde, schon bald nach dem Krieg eine erstaunliche Würdigung erfuhr, ist der Widerstand der kleinen Deserteure und Verweigerer bisher meist unberücksichtigt geblieben und bis heute eher verfemt als gewürdigt worden.

So war es auch in der damaligen Diskussion, die in Ulm und auch im Ulmer Gemeinderat im Jahre 1989 geführt wurde. Seitdem sind allerdings 16 Jahre vergangen und der Deutsche Bundestag hat im Jahre 2002 die Deserteure rehabilitiert und damit den Weg für eine der letzten Opfergruppen in unser kollektives Gedächtnis frei gemacht. Damit ist heute 60 Jahre nach der Befreiung auch in Ulm die Möglichkeit gegeben nochmals neu über einen öffentlichen Platz für das Ulmer DeserteurDenkmal zu diskutieren.

Rund 22 000 Todesurteile wurden laut Manfred Messerschmidt, ehemaliger leitender Historiker des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg im Nationalsozialismus wegen Desertion und Wehrkraftzersetzung gefällt, von denen rund 15 000 auch vollstreckt wurden. Zur Wehrkraftzersetzung haben auch die Geschwister Scholl in ihrem dritten Flugblatt aufgerufen als sie im Juli 42 schrieben: Sabotage auf allen Gebieten (Rüstungsbetriebe, Versammlungen, Wissenschaft, Kultur, Schrifttum, Zeitungen) Verhinderung des reibungslosen Ablaufs der Kriegsmaschine“ einer Maschine, die nur für einen Krieg arbeitet, der allein um die Rettung und Erhaltung des nationalsozialistischen Partei und ihrer Diktatur geht“.

In der Garnisonsstadt Ulm fanden sich Dokumente von etwas 100 Deserteuren seit 1684 und von von Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren des zweiten Weltkrieges. Einer der bekanntesten Deserteure der am Wiederaufbau Ulms tatkräftig beteiligt war war Otl Aicher. Genauere Forschungen würden sicher noch mehr Belege an den Tag bringen.

Die Beweggründe von Deserteuren sind sehr verschieden: Verweigerung weiterer Verbrechen, Angst und Verzweiflung, Erkenntnis der Sinnlosigkeit und der Schuld, Auflehnung gegen den Zwangsapparat, Sorgen um die Familie.

Das Ulmer DeserteurDenkmal liefert bewusst keine endgültige Definition wem aus welchen Gründen gedacht werden soll. Mit der Inschrift „Hier lebte ein Mann der sich geweigert hat auf seine Mitmenschen zu schießen“ von Kurt Tucholsky gibt es eine Richtung vor – mit der Symbolik die es einem kleinen Menschen ermöglicht mit seinem Handeln dominoartig großes zu erreichen versinnbildlicht es eine Haltung die davon ausgeht, dass wir alle mit unserem Tun etwas erreichen können.

Dieses Denkmal ist Anstoß zum Nachdenken über die Gewalt in Kriegen und über Alternativen dazu, es soll neben den Kriegerdenkmalen, die den Tod im Krieg verherrlichen oder rechtfertigen und über den Wahnsinn des Krieges und den Widerstand schweigen, an das Aufbäumen dagegen erinnern- es soll all jene ehren, die ihrem Gewissen folgend ihr Leben einsetzten, die als Feiglinge, Volksfeinde und Drückeberger beschimpft wurden und werden - es soll ein Ort sein, an dem differenziert über Krieg und Frieden geredet, gestritten und geehrt werden kann.

Lassen Sie mich am Schluss noch drei Argumente aufgreifen, mit denen wir in den letzten Wochen auch aus den Reihen des Gemeinderates konfrontiert wurden:

1. Vor allem Sie Herr Oberbürgermeister haben in den letzten Wochen die nach dem zweiten Weltkrieg vorherrschende Meinung wieder aktiviert, nach der alle Opfergruppen unter einen Stein gefasst werden sollen – „allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“ – was damals direkt nach 1945 Ausdruck von Nichtwissen und noch fehlender historischer Aufarbeitung war (sie selbst Herr Oberbürgermeister erklärten dies 1989 so: Damals sei die allgemeine Ehrung der Opfer des Krieges der kleinste gemeinsame Nenner gewesen und wenn nach dem 2.

Weltkrieg die Opfer allgemein gewürdigt und nicht einzelne Gruppen herausgehoben worden seien, sei dies auch ein Teil Selbstentschuldigung gewesen). Spätestens seit dem Handschlag von Helmut Kohl und Ronald Reagan am gleichen Tag im KZ Bergen-Belsen und auf dem Soldatenfriedhof Bitburg wissen wir, dass es heute Ausdruck eines unseres Erachtens falschen weil nivellierenden historischen Verständnisses von der Unterschiedlichkeit der Betroffenheit ist – es ist und bleibt ein Unterschied, ob ein Mensch unter den alliierten Bomben gestorben oder im KZ Auschwitz auf Grund seiner Rassenzugehörigkeit vergast wurde, es bleibt ein Unterschied ob ein Mensch wie die Geschwister Scholl Widerstand geleistet und zum Tode verurteilt wurden oder ob ein NS Blockwart beim Gegengriff der Alliierten zu Tode kam und es ist eben auch ein Unterschied ob jemand als Deserteur erschossen oder als Wehrmachtssoldat vielleicht sogar noch als SS Mann in der Sowjetunion zu Grunde ging. Und weil wir das in Ulm eigentlich auch wissen, haben wir in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Ehrentafeln, Denkmälern und Erinnerungszeichen in unserer Stadt aufgestellt um den verschiedenen Opfergruppen in ihrer Einmaligkeit zu gedenken und uns mit ihren Motiven auseinanderzusetzen. Nichts anderes beantragen wir für die Deserteure.

2. Ein Mitglied des Gemeinderates konfrontierte mich in der letzten Woche mit dem Einwand, dass man in einer Garnisonsstadt doch kein Denkmal für Deserteure aufstellen dürfe, wo doch der Verteidigungsminister gerade Ulm als Standort gestärkt habe. Doch und gerade dort. Es ist zu hoffen, dass sich die heutige Bundeswehr eben nicht in der Nachfolge der Wehrmacht definiert, auch wenn viele Wehrmachtsgeneräle an deren Aufbau beteiligt waren. Fortschrittliche Soldaten der Bundeswehr lernen, dass ein Befehl der auf Erhalt einer Diktatur fußt und der darauf gerichtet ist Unrecht auszuüben, nicht zu erfüllen ist- also zu verweigern ist. Das DeserteurDenkmal will auch diese Diskussion ermöglichen und hierfür eben keine Definition vorgeben.
3. Ist das Denkmal nur für die Deserteure des zweiten Weltkrieges ?  
Die Widmung aus dem Jahr 1925 macht deutlich, das diese Frage mit nein beantwortet wird. Allerdings waren für dieses Denkmal die Deserteure des zweiten Weltkrieges der Ausgangspunkt auch wenn dieses Denkmal auch ein Kontrapunkt gegenüber den vielen Kriegerdenkmälern setzen die fast alle früheren Kriegen entstammen. Und was ist mit heute ?, war die weiterführende Frage des Journalisten des Süddeutschen Zeitung – auch heute gibt es Deserteure – wir erinnern an den Aufruf der NATO im ehemaligen Jugoslawien zu desertieren – aber auch die amerikanischen Soldaten die sich einer Verlegung in den IRAK widersetzt haben weil sie sich einem von der UNVO als völkerrechtwidrigen Krieg nicht zu eigen machen wollten. Massenhaft sind russische Soldaten im AfganistanKrieg desertiert und auch heute in Tschetschenien ist Desertion an der Tagesordnung. Sie sehen auch heute würde dieses Denkmal Anlass für viele Diskussionen und wie wir meinen auch kontroversen Diskussionen geben, die weder die Künstlerin noch die Verfechter der Aufstellung des Denkmals vorgeben wollen. Ein Kunstwerk muss jedem die Möglichkeit zur eigenen Interpretation geben.

Wir beantragen, dem Ulmer DeserteurDenkmal einen Platz im öffentlichen Raum zu geben

***Markus Kienle***